Nr. 162. Donnerstag, den 14. Juli. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Programm für die Landtagswahlen

und die Stellung der Parteien zu einander, über welche in diesen Tagen viel in der Presse discutirt wird, scheint uns durch die ganze Lage klar gegeben und recht einfach zu sein. Es stehen, abgesehen von den wirthschaftlichen Fragen, die in der Hauptsache nicht im Landtage, sondern im Reichstage entschieden werden, zunächst zwei Fragen im Vordergrunde: das Vereins- und Versammlungsrecht und die Schule.

In Bezug auf die Schule verlangen alle Liberalen und die Freiconservativen ein Specialgesetz über die Unterhaltungspflicht der Schulen, um endlich den selbst vom Herrenhaus anerkannten und in den letzten Jahren besonders von dem Bauernverein „Nordost" bekämpften Ungerechtigkeiten bei der Vertheilung der Schulunterhaltungslast ein Ende zu machen. Conservative und Centrum verlangen dagegen eine zweite Auflage des Zedlitz'schen Schulgesetzes, in welchem sie dann auch bereit sind, die Schulunterhaltungslast anderweitig zu regeln. Die Staatsregierung hat es wiederholt abgelehnt, nochmals in nächster Zeit den Versuch der Vorlegung eines allgemeinen Schulgesetzes zu machen. Dasselbe würde natürlich die Bewegung, welche der Zedlitz'sche Schulgesetzentwurf im ganzen Lande hervorrief, von neuem und in verstärktem Maße anfachen. Ob die Regierung sich entschließen wird, das von Freiconservativen und Liberalen verlangte Gesetz über die Schulunterhaltungspflicht vorzulegen? Das steht dahin. Fertiggestellt ist ein Entwurf während des Ministeriums Goßler. Viel wird davon abhängen, ob aus den Wahlen die Deutschconservativen gestärkt oder geschwächt hervorgehen.

Von unmittelbarem Einfluß werden aber die Wahlen auf die Gestaltung des Vereins- und Versammlungsrechtes sein. Ueber diese Frage muß im nächsten Jahre eine Entscheidung getroffen werden, weil hier ein feierliches, im Namen der verbündeten Regierungen abgegebenes Versprechen des Herrn Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe vorliegt. Als der Reichstag bei der Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches im Frühjahr 1896 eine Bestimmung in dasselbe aufnehmen wollte, nach welcher das Verbot der Verbindung politischer Vereine unter einander (§ 8 des preuß. Vereinsgesetzes) beseitigt werden sollte, ersuchte der Reichskanzler den Reichstag dringend, von der Lösung dieser Frage im bürgerlichen Gesetzbuch Abstand zu nehmen, da die verbündeten Regierungen beabsichtigten und sich verpflichteten, die Aufhebung dieses Verbotes im Wege der einzelstaatlichen Gesetzgebung herbeizuführen. „Geschieht dies aber", — sagte Fürst Hohenlohe in der Sitzung des Reichstages vom 27. Juni 1896 — „so wird es in Zukunft auch in den gegenwärtig noch unter dem Verbot stehenden Staaten zulässig sein, daß die politischen Vereine unter einander in Verbindung treten, und zwar wird dieser Erfolg **unter allen Umständen früher** eintreten, als dies durch eine Aufnahme des Antrags Auer in das bürgerliche Gesetzbuch der Fall sein würde, weil das letztere erst mit dem Beginn des nächsten Jahrhunderts in Geltung gesetzt werden soll."

Soll hiernach durch die preußische Gesetzgebung das Coalitionsverbot für die Vereine aufgehoben werden, so muß es in der nächsten Session von 1899 geschehen. Die Conservativen aber wollen eine solche Aufhebung durch die preußische Gesetzgebung nur zulassen, wenn unser Versammlungs- und Vereinsrecht, das aus der Reactionszeit von 1850 stammt, noch weiter rückwärts revidirt, mit einem Wort, wenn an die Stelle desselben ein kleines Socialistengesetz treten würde, welches die Handhabung eines der wichtigsten Rechte der Willkür der Polizei preisgiebt. Welche verlockenden Aussichten ein solches Gesetz für unsere hinterpommerschen Reactionäre haben würde, das hat der conservative Abgeordnete für Stolp-Lauenburg in einer Versammlung in Bütow nach einem Bericht des „Bütower Anz." verrathen. Er sprach bekanntlich sein Bedauern darüber aus, daß das kleine Socialistengesetz im Abgeordnetenhause nicht angenommen worden sei, wäre es angenommen worden, hätte man dem „Nordost" etwas **mehr auf die Finger klopfen können.** Eine andere Sehnsucht hat solch ein hinterpommersches reactionäres Gemüth nicht, als dem verhaßten Bauernverein „Nordost", der zur Freude der Junker neuerdings auch wieder von links angegriffen wird, „auf die Finger zu klopfen", d. h. ihm die Ausübung eines der wichtigsten Rechte noch mehr zu beschränken, als das bisher geschehen ist. Leider haben die Freiconservativen, die auf dem Gebiet der Schule die Liberalen in dem Kampf gegen das Zedlitz'sche Schulgesetz unterstützten, sich für das kleine Socialistengesetz erwärmt und eine Gemeinsamkeit mit ihnen hält daher ein weit rechts gerichtetes nationalliberales Blatt wie der „Hamb. Corr.", der die Regierungspolitik sonst vertritt, für ausgeschlossen. Er verlangt, daß „das freiheitlich, aber aufrichtig national und monarchisch gesinnte Bürgerthum die Candidaten in Sachen des Vereins- und des Schulwesens recht genau ansehe". Die Freiconservativen könnten sich nicht wundern, „wenn sie diese Prüfung nicht ohne weiteres bestehen". Viel Hoffnung auf eine wesentliche Veränderung scheint der „Hamb. Corr." allerdings nicht zu haben, denn er schließt mit folgendem sehr bescheidenen Wunsch:

„Die Wahrscheinlichkeit spricht ja im allgemeinen dafür, daß im Abgeordnetenhause vielleicht noch mehr als im Reichstag alles so ziemlich beim Alten bleiben wird, soweit aber Verschiebungen stattfinden werden, kann man doch nur wünschen, daß es ein klein wenig nach links geschehen möge."

Soweit sind die Hoffnungen und Wünsche bei der leider immer mehr um sich greifenden Gleichgiltigkeit des Bürgerthums und bei dem zunehmenden Mangel an Staatsraison und an idealen Gesichtspunkten schon gesunken. Wir können nur wünschen, daß das Bürgerthum nicht erst durch schwere, bittere Erfahrungen aufgerüttelt werde. Von dem Ausfall der nächsten Abgeordnetenwahlen hängt sehr viel ab. Sollte für ein kleines Socialistengesetz im Abgeordnetenhause sich eine Majorität finden — und dazu brauchen die Conservativen nur ein halbes Dutzend Stimmen mehr — so wird nicht nur in Preußen das Vereins- und Versammlungsrecht der Willkür der Polizei preisgegeben, sondern es würde auch ein schroffer Gegensatz zwischen Reichs- und preußischer Landesvertretung sich herausbilden, der verhängnißvoll werden müßte. Hoffentlich entschließen sich die verbündeten Regierungen noch dazu, dem vom Reichstage mit sehr großer Majorität angenommenen Nothvereinsgesetz, welches das Coalitionsverbot aufhebt, ihre Zustimmung zu geben. Dann wäre wenigstens dieser Streitpunkt aus der Welt geschafft.

Politische Tagesschau.

Danzig, 13. Juli.

„Streifzüge im Reiche der Goldwährung."

In die nachgerade etwas langweiligen Erörterungen über die Thomasmehlgeschäfte u. dergl. bringt das Organ des Bundes der Landwirthe etwas Abwechselung, indem es aus der Feder eines „Professor Dr. A. W." „Streifzüge im Reiche der Goldwährung" veröffentlicht, die man am besten durch den Satz charakterisirt: „Das dümmste Zeug kann den Menschen vorgeredet werden, sie glauben es unter einer Bedingung, nämlich, daß sie nicht zu denken brauchen". Offenbar hatte der Herr Professor diesen Satz im Auge, als er schrieb „Goldwährung ist steigende Währung", denn Gold ist eine allzu kostbare Waare von gewaltiger Nachfrage und steigende Währung schließt sich aus wie „Feuer und Wasser". Der Herr Verfasser steht also noch immer auf dem Standpunkte, daß die Golddecke zu kurz sei und daß in Folge dessen Goldwährung gleichbedeutend ist mit Steigerung der Kaufkraft des Goldes — ein Standpunkt, der gegenüber dem consequenten Anwachsen der Goldproduction in den letzten 18 Jahren eben nur von Leuten festgehalten werden kann, die nicht zu denken gewohnt sind oder — die die Verschlechterung des Goldes für ein erstrebenswerthes Ziel halten. Die Vorspiegelung, daß seit der Einführung der Goldwährung, d. h. seit 1873, es in Deutschland mit dem Wohlstande und der Zufriedenheit bergab gehe, ist ebenso unsinnig, wie die Behauptung, daß Goldwährung und Freihandel sich ausschließen. Mit ein bischen Nachdenken hätte der Professor darauf kommen müssen, daß dieser Satz durch die Erfahrung nicht bestätigt wird, denn England hat die Goldwährung seit 1816 und diese hat sich mit Schutzzoll und Freihandel ganz gut vertragen. Daß England im Begriff sei, mit dem Freihandel — eben der Goldwährung wegen — zu brechen, ist auch eine Behauptung, für die bisher jeder Beweis fehlt. Der Versuch, die Freihändler zur Silberwährung zu bekehren, weil nach Einführung derselben die Rückkehr zum Freihandel unbedenklich sei, ist übrigens nicht neu. Herr Dr. Arendt hat mit dieser Theorie schon seit Jahrzehnten operirt, aber ohne Erfolg.

Die Affaire Dreyfus.

Der Socialist Fournière wünschte, wie schon gemeldet, am Dienstag in der Deputirtenkammer wegen des letzten Briefes des Obersten Picquart eine Interpellation einzubringen. Ministerpräsident Brisson schlug vor, den Antrag auf einen Monat zu vertagen. Kriegsminister Cavaignac erklärte, er meine, die Kammer werde nicht alle Tage eine Frage discutiren wollen, über welche die Regierung Aufklärungen gegeben habe. Das Haus könne sich auf die Erklärung einer Person, welche die in Frage stehenden Schriftstücke nie gesehen habe, nicht einlassen. (Zustimmung.) Die Vertagung auf einen Monat wird mit 498 gegen 24 Stimmen genehmigt.

Das Strafverfahren gegen den Oberst Picquart ist in vollem Gange, wie aus folgenden Depeschen hervorgeht:

Paris, 13. Juli. Bei Oberst Picquart wurde heute eine **Haussuchung** vorgenommen. Wie verlautet, soll Oberst Picquart und Leblois auf Grund des **Spionagegesetzes** verfolgt werden. Die Haussuchung bei Oberst Picquart war um $8\frac{3}{4}$ Uhr Abends beendet. Die Beamten nahmen die beschlagnahmten Papiere mit sich fort. Eine zahlreiche Menge veranstaltete vor der Wohnung Picquarts eine Kundgebung.

Paris, 12. Juli. Der Ministerrath hat die **Verfolgung des Oberst Picquart** wegen **Verletzung des Amtsgeheimnisses** und auch die des Advocaten Leblois als Mitschuldigen beschlossen.

Paris, 13. Juli. In der amtlichen Mittheilung über den Beschluß des Ministerraths, Oberst Picquart gerichtlich zu verfolgen, heißt es: Die **Verfolgung** solle eingeleitet werden, weil Picquart **unberufenen Personen Schriftstücke mitgetheilt** habe, welche die äußere Sicherheit des Staates interessiren. Die nationalistischen Blätter behaupten deshalb, Picquart werde wegen Hochverraths angeklagt werden. Dem Vernehmen nach handelt es sich um das Schriftstück, in welchem die Worte: „Cette canaille de D." vorkommen, das Picquart, wie Oberst Henry, Major Lauth und der Archivar Griselin im Zolaprozeß bekundet haben, im November 1896 dem Advocaten Leblois gezeigt haben soll. Von Picquart und Leblois war dies aufs entschiedenste in Abrede gestellt worden.

Paris, 13. Juli, Abends. Der Senator **Trarieux** benachrichtigte den Justizminister Sarrien, daß er dem **Obersten Picquart ein Asyl einräume,** und daß die Polizei, wenn sie Picquart verhaften wolle, ihn unter seinem Dache finden würde.

Paris, 13. Juli. Major **Esterhazy** wurde gestern Abend zusammen mit seiner Geliebten, Madame Pays, **verhaftet.**

Interessant ist die Wahrnehmung, die Yves Guyot heute im „Siècle" verzeichnet und nach der die **Behauptung Picquarts,** die beiden von Herrn Cavaignac verlesenen geheimen Schriftstücke aus dem Jahre 1894 hätten mit dem Dreyfushandel gar nichts zu thun, durch den **Oberstlieutenant Henry vom Spionagebureau des Generalstabes bestätigt worden ist.** Man erinnert sich noch der heftigen Auftritte, zu denen es im ersten Zolaprozesse zwischen den beiden Oberstlieutenants Henry und Picquart kam und die zu einem Degenduell führten. Nach dem stenographischen Bericht des Zolaprozesses erklärte Oberstlieutenant Henry wörtlich:

„Nie hat das Actenstück mit der Phrase „Canaille de D . . ." irgend welche Beziehungen mit den Dreyfus-

Geistiger Tod.

Roman von H. v. Schmid.

[Nachdruck verboten.]

9) (Fortsetzung.)

Alfred versucht durch Frau v. Wege soviel als möglich über die Familie Lindner zu erfahren. So weiß er denn bald, daß Theas Eltern achtbare Leute sind, die in sehr bescheidenen Verhältnissen leben.

Daß Thea Odos Antrag nicht zurückweisen würde, davon ist Alfred ganz durchdrungen.

„Wenn der gute Mensch nur nicht hineinfällt mit dieser unsinnigen Liebe, an der vielleicht sein Lebensglück zerschellen wird."

Die einzig Harmlose war und blieb Tante Eugenie.

Am Morgen des Tages, an dessen Abend die beiden Herren Kramon verlassen sollten, wurde von dem Vierblatt ein letzter gemeinschaftlicher Spaziergang unternommen.

Man kletterte den steilen Pfad in seinen mannigfachen Windungen zu Ruinen hinan.

Trotz Alfreds geschickter Manöver traf es sich, daß Thea und Odo hinter der unermüdlichen, gewandten Bergsteigerin, Frau v. Wege, zurückblieben.

Alfred, den die Dame in ein Gespräch verstrickt, mußte ihr nothgedrungen in gleichem Tempo folgen.

„Ach, ich kann nicht weiter, ich bin todtmüde!" stöhnt Thea, und als sie plötzlich nach einer scharfen Biegung des Weges eine Bank vor sich erblickt, läßt sie sich mit einem Aufseufzen darauf nieder.

Odo nimmt neben ihr Platz.

Es ist märchenhaft still im Walde . . .

Frau v. Wege und Alfred müssen weit voraus sein; denn man vernimmt nicht mehr den Laut ihrer Stimmen. Vielleicht sind sie bereits droben auf der Höhe.

Ringsum nur das Summen der von Kelch zu Kelch taumelnden Bienen. Ein kleiner brauner Käfer krabbelt schwerfällig über den Weg, eine blaue Libelle schwirrt dicht an Theas Köpfchen vorüber und streift mit leichtem Flügelschlag die sammetweiche Wange des Mädchens.

Thea blickt Odo an – wie seltsam erregt er aussieht!

Der junge Mann fühlt, wie ihm das Blut siedend zum Herzen schießt, wie sich Worte auf seine Lippen drängen . . .

Soll er die Hand ausstrecken nach dem Mädchen, dessen Nähe ihn berauscht, das für ihn den Inbegriff allen irdischen Glückes bildete? Durfte er so kühn sein?

Da tönt es rufend an beider Ohr: „Odo — o, Fräulein Thea — a!" und dann folgt ein Jodler, etwas unrein klingend in den hohen Noten.

Es ist Alfred, der die Nachzügler sucht.

Thea und Odo verhalten sich wie auf Verabredung mäuschenstill — auf Odos Lippen sind jedoch die verhängnißvollen Worte erstorben.

Der Augenblick ist vorüber.

„Odo — Odo — o!" Und ein zweiter Jodler folgt.

Im selben Augenblick knackt es droben über der Bank in den Büschen, Alfreds blondes Haupt taucht aus dem Blättergewirr empor.

Gleich darauf steht der junge Mann in Lebensgröße vor den Beiden, welche sein Erscheinen mit gemischten Gefühlen begrüßen.

Bei Odo ist der Gedanke, daß er vor einer vorschnellen Handlung bewahrt geblieben, vorherrschend.

Er denkt dabei nicht an sich selber, sondern nur an Thea.

Er konnte ja doch ein Mädchen nicht so ohne weiteres an sich fesseln! Der Wunsch, der ihn eben noch leidenschaftlich beseelt, kam ihm jetzt wie Wahnsinn vor.

Alfred pochte das Herz, weniger vom schnellen Gehen als durch die Ueberzeugung, eben eine Erklärung Odos verhindert zu haben. Thea denkt ungefähr dasselbe, nur ahnt sie nicht, daß dieses Dazwischentreten Alfreds in einem Moment, wo die Entscheidung über eine ernste Lebensfrage fallen sollte, Absicht und nicht bloßer Zufall gewesen.

„Gottlob, ich scheine ihn wirklich vor einer Uebereilung bewahrt zu haben", sagte sich Alfred. „Verlobt sind sie noch keinesfalls. Odo hätte sich durch den Zauber der romantischen, sommerlichen Landschaft, durch die Situation, sein tête-à-tête mit dieser kleinen, berückenden Hexe hinreißen lassen. Nun aber wird er, wie ich ihn kenne, einen in sein Leben eingreifenden Schritt erst reiflich überlegen, ehe er sich zum Handeln anschickt. Thea paßt nun einmal nicht zur Herrin von Elmershort."

Wie Thea eben an diesem sonnenlosen Herbsttage — der Regen hatte sein Plätschern für eine kurze Zeit eingestellt, aber die Wolken ballten sich noch immer düsterer denn je zu einer grauen, undurchdringlichen Wand zusammen — all' dies übersinnt, ruft sie sich zu ungezähltem Male die Waldscene in Erinnerung zurück.

„Er hätte gesprochen", murmelt sie, „wenn nicht dieser Alfred . . ."

Und nun schilt sie in Gedanken „diesen Alfred" hochmüthig und arrogant.

Ein Rasseln auf dem schlechten Straßenpflaster läßt sie aus dem Grübeln emporschrecken. Es ist der Wagen, welcher die soeben eingetroffenen Postsachen von der Bahn abgeholt hat und nun vorüberfährt.

Eine Stunde später bringt der schielende Stadtbriefträger Christian Fräulein Thea einen Brief. —

Viertes Kapitel.

Schönhaide, den 2. November 18 . .

Liebste Annaliese!

Seit ich dir das letzte Mal geschrieben, ist Schnee gefallen.

Schönhaide im Schnee ist lange nicht so hübsch als im Blüthenkleide oder im buntfarbigen Herbstlaub. Aber lieb ist es mir in jedem Schmuck, in jedem Gewande, weil es meine Heimath ist. Nur zuerst erschien mir alles hier unendlich trostlos, weil meine liebe, sanfte Mama, mein guter, fröhlicher Vater fehlen. Als ich nach meiner Ankunft an Alfreds Arm das große Wohnzimmer, wo Mamas Nähtischchen auf seinem alten Fensterplatz steht, betrat, da stürzten helle Thränen aus meinen Augen.

Wie so ganz anders, wie viel schöner war es damals, als die Eltern noch lebten! Alfred ist allerdings der beste, aufmerksamste Bruder von der Welt, doch ist er oft verstimmt. Er sucht dies zwar stets durch verdoppelte Liebenswürdigkeit vor mir zu verbergen, allein es gelingt ihm nicht immer. Ich ahne, was ihn bedrückt. Er hat Sorgen, viel Sorgen mit Schönhaide. Es ist schwer mit anzusehen, wie der Kampf um die Existenz, um das tägliche Brod, möchte ich sagen, einen Menschen niederdrückt. Noch viel schwerer aber ist mir der Gedanke, daß ich an alledem nichts ändern kann, nicht im Stande bin, Alfred zu helfen, ihn von seinen Sorgen zu befreien. Wir sind gar nicht mehr reich, liebe Annaliese. Diese Thatsache betrübt mich an und für sich keineswegs, glaube nicht — doch du kennst mich ja — daß äußere glänzende Lebensverhältnisse für mich Glücksbedingung seien. Wenn nur mein armer Bruder nicht leiden müßte! Ich weiß — ich erfuhr es zufällig — daß er Schönhaide nicht verkaufen will, weil er meinen Vermögensantheil, der auf dem Gute steht, zu retten hofft. Ich wage es nicht dreinzureden, er ahnt nicht, daß ich um seine Verlegenheiten und Unannehmlichkeiten weiß. Ich belauschte zufällig, ohne mein Wollen, ein Gespräch zwischen ihm und Vetter Odo, desselben Vetters, der dir im vergangenen Sommer bei seinem kurzen Aufenthalt in Majorenhoff so sehr gefiel. Alfred würde übrigens mir, der Siebzehnjährigen, niemals eine Stimme einräumen. „Davon verstehst du nichts, meine Kleine", würde er mir sehr ruhig, aber bestimmt erwidern. Und doch opferte ich von Herzen gern meinen Erbantheil, wenn manches dadurch besser würde.

Doch, Annaliese, mein Brief, in welchem bis jetzt nur von meinen heimlichen Kümmernissen — die ich freilich nur dir, dir allein mittheile — die Rede ist, soll keine trüben Gedanken in dir wachrufen. Schnell zu etwas anderem. Du fragtest neulich, warum ich so wenig über meinen Vetter Odo schreibe? Ja, was soll ich dir, liebes Herz, über ihn sagen? Ich kenne ihn nicht. Wir sehen einander zwar recht häufig. Ich fahre zweimal wöchentlich nach Elmershort, wo ich dem armen gelähmten Onkel aus der Zeitung vorlese, bei Tante Luise Unterricht im Haushalten nehme und lange, köstliche Spaziergänge in dem wundervollen, großartig angelegten Park mache. Auch besucht Odo oft meinen Bruder, doch giebt er sich niemals mit mir ab. Ein Gruß beim Kommen und Gehen, ein paar flüchtige Worte: das ist alles, was er an mich verschwendet. Ja, es ist nicht zu leugnen, er übersieht mich, obschon ich doch von einer ansehnlichen Länge bin.

Interessant finde ich Odo durchaus nicht, hierin kann ich dir wirklich nicht beipflichten. Auf unserer Eisenbahnfahrt damals von Majorenhoff bis W., wo wir doch etliche Stunden hindurch ganz auf uns drei angewiesen waren — wir waren noch dazu die einzigen Passagiere in einem Coupé — richtete er keine zwei Worte an mich. Unausgesetzt fast starrte er zum Fenster hinaus.

Alfred und ich, die wir zuerst munter geplaudert, wurden schließlich auch ganz still. Schweigsamkeit wirkt ja unter Umständen ansteckend." (Fortsetzung folgt.)

Acten gehabt. Ich wiederhole es: Niemals; denn die Acten waren seit 1895 bis zum November v. J. versiegelt, als General de Pellieux das „bordereau“ für eine Enquete in dem Esterhazy-Handel bedurfte. Deshalb hat das Schriftstück „Canaille de D . . .“ keine Beziehung zu dem Dreyfushandel; ich wiederhole es . . .“.

Diese übereinstimmende Aeußerung **der beiden Todfeinde Henry und Picquart ist in der That merkwürdig genug, um verzeichnet zu werden.** Unter solchen Umständen verlieren die gegen Picquart gerichteten Anschuldigungen, er bringe stets nur Behauptungen, aber nie Beweise vor, jeden Werth. Die Blätter, die Picquart nicht eben grün sind, können unter keinen Umständen die Behauptungen des Oberstlieutenants Henry anzweifeln, die sich zufällig einmal mit denjenigen Picquarts decken. Herr Cavaignac, dem selbst seine Gegner das Zeugniß ausstellen, daß er ein streng rechtlicher Mann ist, dürfte diese übereinstimmende Behauptung der beiden Todfeinde ernstlich überlegen und seine Nachforschungen fortsetzen.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Das **Bombardement von Santiago** hat kaum begonnen und schon machen sich die entsetzlichen Folgen desselben für die unglücklichen Bewohner in furchtbarer Weise geltend. General Shafter berichtet darüber: „**Unter den aus Santiago Geflüchteten herrscht großes Elend. Ich thue mein Möglichstes, um es zu lindern, aber bisher ohne jeglichen Erfolg.**“

Wie General Shafter vom **Montag Abend** meldet, sind bedeutendere Engagements nicht vorgekommen. Es heißt in dem Bericht: „Der Montag verlief ziemlich ruhig. Man hat sich nur wenig geschlagen. Seit zwei Stunden ist die Parlamentärflagge gehißt worden. Ich berathe über einen Antrag wegen Uebergabe Santiagos. Ich habe die Stadt vollständig eingeschlossen, an der Nordküste sind die Linien vervollständigt worden. Zwei neue Batterien werden morgen aufgestellt werden.“

Von der Wirkung des Bombardements weiß folgende Depesche zu berichten:

Siboney, 13. Juli. Bei dem Bombardement vom Sonntag zum Montag schoß die Flotte **Santiago an vier Stellen in Brand.** Gleichzeitig rückte das Landheer vor und vertrieb die Spanier **aus den letzten Verschanzungen.** Hierauf wurde das Feuer eingestellt. Shafter sandte einen Parlamentär an Toral, auf den Erfolg des amerikanischen Bombardements hinweisend, die vollständige Cernirung Santiagos betonend und mittheilend, daß 18 000 Flüchtlinge in El Caney dem Hungertode ausgesetzt seien, da die Amerikaner sie nicht ernähren könnten. Er forderte die Uebergabe der Stadt. Toral entgegnete, er müsse erst Instructionen von Madrid einholen. Bis Montag Abend 6 Uhr hatte Toral noch keine Antwort.

Nach einem heute von der „Tribuna“ in Rom veröffentlichten Telegramm soll **Santiago capitulirt** haben, doch liegt zur Zeit eine Bestätigung weder von spanischer, noch von amerikanischer Seite vor.

Immer gewichtiger werden die Stimmen, welche auf den Abschluß des Friedens drängen, und fast scheint es, als ob die spanischen Minister sich jetzt nicht mehr so ablehnend verhalten wie früher. Das schroffe „niemals“ der vorigen Woche hat einer gemäßigteren Tonart Platz gemacht, sogar der Kriegsminister ist angesichts des Ernstes der Lage nicht mehr grundsätzlich gegen Friedensverhandlungen. Unbedingte Anhänger des Krieges à outrance sind heute nur noch die Generale, deren Organe ihren heftigen Feldzug gegen den Friedensschluß fortsetzen. Vielleicht hat diese Erscheinung auf die Regierung ernüchternd eingewirkt, denn daß Männer wie Weyler bei diesem Widerstand gegen den Frieden ehrgeizige Bestrebungen verfolgen, werden wohl Sagasta und seine Collegen selbst am besten wissen. Schließlich droht auch wieder einmal die Carlistengefahr. Die Carlisten sind zu abenteuerlichen Unternehmungen geneigt, falls die Regierung in die geringste Gebietsabtretung willigt. Don Carlos soll in dieser Hinsicht eine bündige Erklärung erlassen haben. Vielleicht läßt sich die Gefahr einer militärischen Dictatur oder eines carlistischen Aufstandes durch einen schnellen Friedensschluß noch beseitigen, vielleicht ist es auch schon zu spät.

Während eine Neigung zum Einlenken in Madrid unverkennbar ist, gehen die Meinungen noch weit auseinander, unter welchen Bedingungen Friede geschlossen werden kann. Die Conservativen sind der Ansicht, der Friede sei annehmbar, wenn der Abschluß desselben nur den Verlust von Cuba mit sich brächte; der Krieg müßte indessen fortgesetzt werden, wenn die Amerikaner auch noch Puerto Rico, die Philippinen und eine zu große Geldentschädigung fordern würden. Daß Amerika derartige Forderungen stellen wolle, ist allerdings erst gestern wieder in einer Depesche aus Madrid gemeldet worden. Der „Newyork Herald“ erklärt jedoch diese Nachricht für unbegründet. Ein Mitglied des Cabinets erklärte, die Regierung habe keinerlei Vorschläge gemacht.

Daß man in Washington den Frieden mit Spanien lieber heute als morgen abschließen möchte, ist, wie dem „Hamb. Corr.“ aus Berlin von unterrichteter Seite geschrieben wird, nach den vorliegenden Aeußerungen wohl glaublich. Indessen versteht man dort unter dem Frieden etwas ganz anderes als in Madrid, wo man sich noch immer Illussionen hingiebt bezüglich der Friedensbedingungen Amerikas. Es mag ja sein, daß die Eroberung Cubas und der Philippinen den Amerikanern noch große Opfer auferlegen wird, aber nach ihren Erfolgen bei Santiago und Cavite ist es kaum glaublich, daß sie sich mit Zugeständnissen Spaniens begnügen werden, die sie vor dem Kriege als unzureichend abgelehnt haben. Ernsthafte und aussichtsvolle Verhandlungen sind nur denkbar, wenn man in Madrid sich nicht länger der Einsicht verschließt, daß Spanien außer Stande ist, den Krieg ohne Flotte fortzusetzen, und wenn man aus dieser Einsicht heraus zu dem Entschlusse gelangt ist, die Opfer eines Colonialbesitzes zu bringen, die nach dem Verlauf des Krieges nicht mehr zu vermeiden sind. Dazu ist bisher freilich keine Aussicht. Das geht auch aus folgender Meldung hervor:

Madrid, 13. Juli, früh. Der Minister des Auswärtigen, Herzog **Almodoran,** erklärte einem Berichterstatter, die von den Zeitungen bezüglich des **Friedens** veröffentlichten Nachrichten entbehrten durchaus der **Begründung.**

Unter diesen Umständen tritt der Plan eines **Angriffs der amerikanischen Flotte auf die spanischen Häfen** immer mehr in den Vordergrund. **Wie heute gemeldet wird, haben die Offiziere des** unter dem Commando von Watson **stehenden Geschwaders,** das bestimmt ist, den Krieg nach Europa zu tragen, bereits den Befehl erhalten, sich **unverzüglich an Bord ihrer Schiffe zu begeben.**

Weiter wird noch Folgendes gemeldet:

Washington, 13. Juli. Kriegssecretär Alger hat angeordnet, daß alle in den Häfen der Vereinigten Staaten gelegten **Minen** gesprengt werden, da die Gefahr des Angriffes nicht mehr bestehe. Den in Portsmouth (Virginien) **gefangenen spanischen Offizieren** soll für jeden Tag eine kleine Summe Geldes ausgezahlt werden, weil sie ohne Geldmittel sind.

Ganz unerwartet kommt die Nachricht von einem Conflict zwischen **Dänemark** und den **Vereinigten Staaten,** dessen Ursachen wie folgt geschildert werden:

Newyork, 13. Juli. Dem „Evening Journal“ wird telegraphisch aus **St. Thomas** gemeldet: Der Gouverneur der dänischen Antillen, Oberst v. Hedemann, hat dem Consul der Vereinigten Staaten in St. Thomas, van Horne, erklärt, daß die in St. Thomas lagernden **amerikanischen Kohlen Kriegscontrebande** seien, und daß es eine Verletzung der Neutralität Dänemarks sei, wenn diese Kohlen von Amerikanern benutzt würden. Die Amerikaner würden daher an der Entfernung der Kohle durch ein **dänisches Kanonenboot** gehindert werden. Der amerikanische Consul erklärte, die **Kohlen würden dann mit Gewalt genommen** werden, worauf der dänische Gouverneur erklärte, wenn das versucht werden sollte, würden die im Hafen und den angrenzenden Gewässern befindlichen ausländischen Kriegsschiffe auf die Amerikaner feuern. Der Consul van Horne hat geantwortet, er werde trotzdem versuchen, die Kohlen wegzuschaffen. Ueber die Angelegenheit ist nach Washington berichtet worden.

Madrid, 13. Juli. Nach hier eingegangenen Privatdepeschen aus Newyork wurde in **Santiago,** nachdem auf beiden Seiten eine Zeit lang Gewehr- und Geschützfeuer unterhalten war, die **weiße Flagge gehißt.** Man weiß noch nicht zu welchem Zwecke. Dem Vernehmen nach hätten die Spanier **den Platz geräumt.**

Newyork, 13. Juli. General **Miles** wird, wie aus den zuletzt eingegangenen Depeschen hervorgeht, **nicht an die Stelle des Generals Shafter treten.** Es wird vielmehr allgemein gewünscht, daß dem General Shafter gestattet werden solle, das Werk zu vollenden, das er begonnen habe.

Newyork, 13. Juli. In Folge Ausbruches des **gelben Fiebers** in Guantanamo und anderen Städten ist die schärfste Controle eingeführt worden.

Einer Depesche aus Havanna zufolge haben die Amerikaner bei Tayabacoa **zwei Landungsversuche** gemacht, wurden indessen zurückgeschlagen. Ein amerikanischer Transportdampfer ist bei Punta Canae (?) gescheitert.

London, 13. Juli. Die „Times“ meldet aus Madrid: **Die Ministerkrisis ist noch immer in der Schwebe,** da die Conservativen nicht darauf eingerichtet sind, **jetzt** das Amt zu übernehmen und Sagasta die Verantwortung für die Entscheidung trage und sofort Schritte für die Eröffnung **von Friedensunterhandlungen zu** ergreifen sind.

Madrid, 13. Juli. Einer amtlichen Depesche aus Ilo-Ilo zufolge meldet ein dort eingetroffenes Schreiben des General-Gouverneurs von Manila vom 5. Juli, die **Lage daselbst sei unverändert.** Die Amerikaner erwarten für den 13. Juli die Ankunft von 6000 Mann Verstärkungen für den **Angriff auf Manila.**

Die Berathung des italienischen Socialisten-Gesetzes.

In der Deputirtenkammer wurden am Dienstag die Artikel der Vorlage betreffend die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung erforderlichen dringenden zeitweiligen Maßnahmen berathen. Donati, einer der Zeugen Macolas im Duell mit Cavallotti, stellte einen Abänderungsantrag, welcher die Bestimmungen des Gesetzes über den Zwangswohnsitz einschränken sollte und wurde heftig von der äußersten Linken unterbrochen und angegriffen. Der Präsident rief den Socialisten Ferri zur Ordnung. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, wurde die Berathung der Artikel fortgesetzt.

Eine lebhafte Discussion entspann sich bei Artikel 2 des Gesetzes über den Zwangswohnsitz. Die Kammer lehnte entsprechend dem Regierungsantrage sämmtliche Abänderungsanträge durch Aufstehen und Sitzenbleiben ab und nahm Artikel 2 im Wortlaut der Regierungsvorlage in namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 36 Stimmen an. Nur die äußerste Linke stimmte dagegen.

Eine längere Debatte entwickelte sich auch bei Artikel 4, betreffend die militärische Organisation des Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Personals. Dem Regierungsantrage entsprechend wurden alle Abänderungsanträge abgelehnt und Artikel 4 in namentlicher Abstimmung mit 185 gegen 27 Stimmen im Wortlaut der Regierungsvorlage angenommen. Schließlich wurde die **Regierungsvorlage angenommen,** worauf sich die Kammer auf unbestimmte Zeit vertagte.

Der Aufstand in China.

Nachrichten aus Canton zufolge **haben die** Rebellen jetzt neun Städte genommen und die kaiserlichen Truppen westlich von Wutschau geschlagen. In Wutschau sind Anschläge angebracht, welche erklären, der Krieg sei gegen die Beamten gerichtet und welche die Bürger ermahnen, die Stadt zu verlassen, bevor die Rebellen sie angriffen. Die Behörden von Canton haben 8000 Gewehre gekauft und verhandeln **wegen des** Ankaufs von Maschinenkanonen.

Auch am Sikiang, dem **großen Strom, welcher** die Provinz Kwangsi durchströmt, dauern die Unruhen fort. Der oberste Beamte von Pakian, welcher einen Preis auf die Gefangennahme eines Rebellenführers ausgesetzt hatte, wurde selbst von letzterem gefangen genommen und lebendig verbrannt; seine Familie wurde umgebracht. Vom Flusse werden verschiedene Fälle von Seeräuberei gemeldet.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juli. Den Abendblättern **zufolge wäre der Mörder der Bertha Singer in der Person** des 28jährigen Schneidergesellen **Hugo Guthmann** verhaftet worden. **Eine authentische Bestätigung dieser Nachricht liegt jedoch noch nicht vor.**

* **[Die freisinnige Race.]** Die „Neue Zeit“, das „wissenschaftliche“ Organ der Socialdemokratie, gefällt sich in einer Charakteristik der „freisinnigen Race“, die zur Erheiterung der Leser niedriger gehängt zu werden verdient. Das Blatt schreibt: „Die freisinnige Race ist noch verwendbar als Kanonenfutter gegen das Kartell, etwa wie der alte Fritze seine Freibataillone verwandte: die Freisinnigen können vielleicht einmal mit dem Bajonnet in den Rippen zu einer verlorenen Attacke auf den Feind gezwungen werden; aber in den Feldschlachten zwischen der Arbeiterklasse und der feudalistisch-kapitalistischen Reaction müssen sie „zu äußerst an den Flügel, der refüsirt wird, gestellt werden, allwo sie die Bagage decken können“. Der Versuch, gegen den gemeinsamen Feind ein, sei es auch nur beschränktes, aber ehrliches und stichhaltiges Bündniß mit dieser Gesellschaft zu schließen, wird immer an ihrer „mark- und knochenlosen Froschmolluskennatur“ scheitern.“

Daraus kann man schließen, daß die socialdemokratische Partei trotz des „unaufhaltsamen Vormarsches“ mit dem Ergebniß der Wahlen unzufrieden ist. Daß die conservative Presse, großen und kleinen Kalibers, diese Schmähungen auf die Freisinnigen mit Behagen abdruckt, versteht sich von selbst.

* **[Hr. Bebel als Grundbesitzer und Kapitalist.]** Ueber den Grundbesitz des Abg. Bebel (Villa am Züricher See) wird jetzt auch in der ausländischen Presse discutirt. So schreibt die „Rép. française“: „Wenn Herr Bebel gemeint hat, sich vertheidigen zu müssen, was uns der besonderen Hervorhebung werth erscheint, so erklärt sich das daraus, daß er den schlechten Eindruck dieser Enthüllung auf seine Partei fürchtet. Und wirklich ist der Gegensatz zwischen Worten und Werken etwas stark, und es wird nicht an Biedermännern, die von dem Ertrage ihrer Arbeit leben, fehlen, welche in Erstaunen gerathen, daß die Propheten der neuen Zeit, die Verkündiger des Zukunftsstaates, für ihre Person unter die Grundeigenthümer, Kapitalisten und Rentiers gehen . . . . Das Geschäft ist ja ein gutes, aber wie viel arme Teufel haben mit ihrem Blut, ihrem Elend, ja ihrem Tode die Bausteine der koketten Villa des Herrn Bebel zusammenkitten müssen!“

Lübeck, 12. Juli. Ein allgemeiner Ausstand ist hier im Baugewerbe ausgebrochen, weil die Meister die Anerkennung der Organisation der Arbeitsleute verweigern und auf eine Lohnerhöhung sich nicht einlassen wollen. Die Vereinigung der Arbeitgeber betrachtet den Ausstand als Kraftprobe der Gesellen und gedenkt nicht nachzugeben.

Bonn, 11. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer begannen heute Vormittag die Verhandlungen gegen den **Schutzmann Kiefer,** der bekanntlich ein anständiges Mädchen auf offener Straße als Dirne verhaftet hatte und sich dieserhalb, nachdem das Reichsgericht das erste freisprechende Erkenntniß aufgehoben hat, erneut wegen Mißbrauch der Amtsgewalt, Körperverletzung, Freiheitsberaubung und Beleidigung zu verantworten hat. Der an Stelle des erkrankten Vertheidigers des Angeklagten erschienene Rechtsanwalt Gottschalk stellte dreimal Vertagungsanträge, weil zwei Zeuginnen nicht erschienen seien und er seit gestern erst die Acten übernommen habe und deshalb die Sache des Angeklagten nicht vertreten könne. Das Gericht verwarf sämmtliche Anträge und trat in die Verhandlungen ein. Diese dauern drei Tage; 42 Zeugen sind zu vernehmen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 13. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 14. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Schwül, warm, wolkig, später vielfach Gewitter.

* **[Inspection.]** Der Inspecteur der Artillerie-Depot-Inspection Herr Oberst Kastendyck ist mit seinem Adjutanten zu Inspectionszwecken hier eingetroffen und hat im Hotel du Nord Wohnung genommen.

* **[Bürger-Schützencorps in Danzig.]** Wie bereits von uns erwähnt, kann am Donnerstag das hiesige Bürger-Schützencorps auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken und wird diesen Tag festlich begehen. Zur Feier des Jubiläums hat Herr Georg Boeling, der Hauptmann des Bürger-Schützencorps, eine Festschrift herausgegeben, die sehr interessante Angaben enthält. Wir entnehmen derselben, daß die Bildung des Bürger-Schützencorps sich in einer politisch bewegten Zeit vollzog, das „tolle“ Jahr 1848 sah die Begründung der Bürgerschützen. Durch die weltgeschichtlichen Ereignisse, welche im Frühjahre 1848 vom Westen Europas ausgehend sich über unseren Welttheil verbreiteten und in der Mitte des Monats März auch unser Vaterland erschütterten, machte sich überall das Bedürfniß einer allgemeinen Volksbewaffnung geltend. Auch unsere Stadtbehörde forderte die Bürgerschaft öffentlich zur Theilnahme an einer für die Städte und Vorstädte zu errichtenden Bürgerwehr auf. Diese Aufforderung fand Anklang in allen Bezirken und es meldeten sich Männer aus allen Ständen zahlreich zur Einstellung und Dienstleistung. Damals traten mehrere im Schießen geübte Bürger, angeregt durch ihre Mitbürger Apotheker J. E. Gadewasser und Kaufmann Heinrich Uphagen, zusammen und beschlossen, entweder der hier bestehenden „Friedrich Wilhelm-Schützen-Brüderschaft“ unter leichteren Bedingungen beizutreten oder eine zweite Bürger-Schützen-Compagnie selbständig zu bilden. Zur Erreichung des gemeinnützigen Zweckes versprachen ca. 40 angesehene Bürger ihre Mitwirkung. Nach Verlauf einiger Tage hatten auch durch deren Bemühungen 65 Bürger ihre Bereitwilligkeit zum Beitritt durch Namensunterschrift erklärt. Am 8. April vereinigten sich die Bürger Gadewasser, Uphagen, Martens, Dr. Grübnau, Burrucker und Klose zu einem provisorischen Comité und luden sämmtliche Theilnehmer zu einer Versammlung ein. Dieselbe fand am 11. April auf dem rechtstädtischen Rathhause im Sitzungssaale der Stadtverordneten statt. Mit dem Glockenschlage fünf in der Nachmittagsstunde vollzog das Bürger-Schützencorps seine Constituirung.

Die Uniform bestand damals aus einem grünen Waffenrock, später kam noch dazu ein Federhut, jeder Schütze war ferner mit einer Kugelbüchse und einem Hirschfänger ausgerüstet. Die Organisation wurde bald energisch in die Hand genommen. Geschossen wurde im dritten Schießstande im Schießgarten, exercirt auf dem Grundstück des Herrn Predigers Böck in der Fleischergasse oder auf dem kleinen Exercirplatz an der halben Allee. Zum Sammelplatz des Corps bei drohenden Unruhen oder eingetretener Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung wurde **der** Stadthof bestimmt.

Das Jahr 1849 brachte die Verlegung des Schießplatzes vor das Neugarter Thor und vom Könige die Verleihung der Corporationsrechte. Im Jahre 1857 verlegten die Schützen ihre Schießstände nach den „Dreischweinsköpfen“. Mit dem Jahre 1862 beginnt nun ein bedeutsamer Zeitabschnitt für die weitere Entwicklung des Bürger-Schützencorps. Schon lange hatte sich bei dessen Mitgliedern der lebhafte Wunsch nach einem eigenen Heim fühlbar gemacht, da die Abhaltung der Versammlungen in den verschiedenen Lokalitäten vielfach mit Unannehmlichkeiten verknüpft war. Auch die weite Entfernung des Schießstandes bis zu den „Dreischweinsköpfen“ gab zu diesem Wunsche Veranlassung. So wurde denn der Ankauf eines Schießplatzes an der Allee und der Bau eines Hauses beschlossen. Erst mit Beginn des Jahres 1863 wurde der Plan verwirklicht, am 21. Mai 1863 wurde das neue Bürger-Schützenhaus, das vor dem Olivaerthor belegen ist und dessen prächtiger Ausblick in die Danziger Umgegend bekannt ist, eingeweiht.

Das Jahr 1873 brachte nun dem Bürger-Schützencorps sein 25jähriges Jubiläum, das am 24. Mai gefeiert wurde. In dankbarer Erinnerung gedachten die Bürger-Schützen an jenem Tage des Königs Friedrich Wilhelm IV., dessen Huld ihnen einst unantastbare Rechte und Selbständigkeit verliehen hatte. Lebhaften Antheil und reges Interesse bezeugten die Bürger-Schützen, als 1888 der Provinzial-Schützenbund gegründet wurde. Auf einstimmigen Beschluß hin trat das Bürger-Schützencorps dem neuen Bunde bei. **An den Provinzial-Schützenfesten in Danzig, Elbing, Graudenz, Culm, Stargard, Marienburg haben sich** die Bürger-Schützen zahlreich betheiligt und viele Prämien errungen. Ihrer kameradschaftlichen Gesinnung und ihrer Freude über die so glücklich erreichte Verbrüderung aller Schützen Westpreußens gaben die Bürger-Schützen auch dadurch Ausdruck, daß sie zu den vielen Ehrengaben nach bestem Vermögen ihr Scherflein beitrugen.

Der Bericht schließt mit dem Wunsche, **daß der kameradschaftliche Geist, der unter den Bürger-Schützen stets geherrscht hat, ihm auch weiterhin** bewahrt bleiben möge!

* **[Danziger Oelmühle.] Für die am nächsten** Montag stattfindende Jahres-Versammlung der Actionäre ist denselben nunmehr vom Aufsichtsrath der Geschäftsbericht für das Betriebsjahr 1897/98 zugestellt worden. Derselbe enthält zunächst den von uns schon vollständig (so weit das abgelaufene Jahr in Betracht kommt) mitgetheilten Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter an den Aufsichtsrath, welcher über eine sehr ungünstige Beeinflussung des Geschäfts durch Mangel an gutem Saatgut, die russische Mißernte und geringe Qualität des Weizens und Roggens in den Ostprovinzen zu berichten hatte, so daß das Betriebsjahr nach den Abschreibungen von ca. 50 000 Mk. leider mit einem Verlust von 183 000 Mk. abschließt. Dem Bericht sind die Bilanzen hinzugefügt, welche den Verlust näher begründen. Der Aufsichtsrath fügt hinzu:

„Indem wir auf den Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter Bezug nehmen, erklären wir uns nach Prüfung des Bücherabschlusses mit der aufgestellten Bilanz einverstanden und empfehlen die Entlastung der persönlich haftenden Gesellschafter. Weitere Bemerkungen haben wir dem Berichte nicht hinzuzufügen! . . . Wir haben Ihnen nun noch die Mittheilung zu machen, daß Herr Geheimer Commerzienrath Damme aus Gesundheitsrücksichten aus dem Aufsichtsrath ausgeschieden ist. Herr Geheimer Commerzienrath Damme hat seit Begründung dieses Geschäftes demselben als Vorsitzender des Aufsichtsrathes vorgestanden. Wir bedauern aufrichtig seinen Austritt und sprechen ihm an dieser Stelle unseren besten Dank aus für alle seine vielen dem Geschäft geleisteten Dienste.“

* **[Rendant Otto †.]** Der Senior unserer städtischen Beamten, Herr Rendant Heinrich Otto, der nach langer Dienstzeit hier seit 6 Jahren im Ruhestande lebte, ist heute Morgen in dem hohen Alter von 81 Jahren gestorben, nachdem er bis vor Kurzem noch sich verhältnißmäßig guter Rüstigkeit erfreut hatte. Herr Otto war früher Gerichtssecretär und trat anfangs der 1850er Jahre in städtische Dienste. Im Jahre 1858 wurde er zum Deposital-Kassenrendanten der Stadt Danzig erwählt und er hat diese Stellung bis zum Jahre 1892, als er seine Pensionirung nachsuchte, bekleidet und sich in derselben durch die peinliche Sorgfalt und Promptheit seiner Verwaltung, die Hochachtbarkeit seines Charakters das unbedingte Vertrauen und die Zuneigung aller Kreise der städtischen Verwaltung erworben und stets erhalten. Kurz vor seinem Ausscheiden aus seinem Amte konnte er sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern, bei welchem Anlaß ihm der Kronenorden 4. Klasse verliehen wurde.

* **[Danzigs Handel.]** Im Jahre 1897 sind in Danzig seewärts eingeführt worden: 7 901 965 Zollcentner Waaren im Werthe von 92 337 000 Mark (gegen 7 253 837 Zollcentner im Werthe von 92 558 000 Mk. im Vorjahre); seewärts ausgeführt wurden: 6 169 177 Zollcentner Waaren im Werthe von 102 083 000 Mk. (gegen 6 686 157 Zollcentner im Werthe von 105 737 000 Mk. im Vorjahre). Der gesammte Güterverkehr unseres Hafens betrug also seewärts 14 071 142 Zollcentner im Werthe von 194 420 000 Mk. (gegen 13 939 994 Centner im Werthe von 198 295 000 Mk. im Jahre 1896, 11 952 183 Ctr. im Werthe von 169 467 000 Mk. im Jahre 1895, 12 371 759 Ctr. im Werthe von 174 116 000 Mk. im Jahre 1894, 11 749 070 Ctr. im Werthe von 173 026 000 Mk. im Jahre 1893, 9 538 907 Ctr. im Werthe von 137 478 000 Mk. im Jahre 1892, 11 153 010 Ctr. im Werthe von 171 735 000 Mk. im Jahre 1891).

Die Getreidezufuhr war im Jahre 1897 um etwa 13 000 Tonnen kleiner als im vorhergehenden Jahre. Diese Abnahme ist lediglich dem Rückgang unserer ausländischen Zufuhren zuzuschreiben, der schon von 1895 zu 1896 rund 9000 Tonnen betrug und sich von 1896 zu 1897 um weitere 20 000 Tonnen gesteigert hat. Dem gegenüber weist die Zufuhr aus dem Inlande in denselben Jahren eine Zunahme auf, die von 1895 zu 1896 rund 17 000 Tonnen, von 1896 zu 1897 rund 5000 Tonnen ausmachte. Die Minderzufuhr zeigt sich ausschließlich als eine Folge des Rückganges **der russischen Ankünfte: es kamen aus**

Rußland im vergangenen Jahre nahezu 33 000 Tonnen Getreide weniger an unseren Platz als 1896, während aus Polen, Galizien und Rumänien die Zufuhr sogar um eine Kleinigkeit zunahm. Ganz bedeutend war aber namentlich die seewärtige Einfuhr von Getreide; es handelt sich dabei in der Hauptsache um Bezüge von amerikanischem Mais, der in unserem Hinterlande in erheblichem Umfange als Viehfutter Verwendung fand. Hauptursache für den starken Rückgang der russischen Zufuhr ist die Mißernte, von welcher weite Gebiete unseres östlichen Nachbarstaates heimgesucht wurden. Sie betraf namentlich den Artikel Oelsaaten, von dessen Minderzufuhr von 20 000 Tonnen allein auf Rußland eine solche von 18 000 Tonnen entfiel. Außerdem stand beim Roggen einer sich auf 5000 Tonnen belaufenden Mehrzufuhr vom Inlande eine Minderzufuhr aus Rußland von nicht weniger als 25 000 Tonnen gegenüber. Das günstigste Bild weist bezüglich unserer Landzufuhr unser Weizengeschäft auf; zwar kamen vom Auslande nur wenig mehr an unseren Platz als im Vorjahre, dagegen hat die inländische Zufuhr, die schon von 1895 zu 1896 um 7000 Tonnen gestiegen war, von 1896 zu 1897 annähernd wieder in demselben Umfange zugenommen. Diese fortschreitende Zunahme unserer inländischen Zufuhr muß zweifellos als die sich in steigendem Maße geltend machende günstige Wirkung der Aufhebung des Identitätszwanges angesehen werden. In demselben Umfange, wie die Weizen-Zufuhr gestiegen ist, hat auch unser Weizenexport zugenommen. Das Mehr von 7000 Tonnen vertheilt sich mit 4000 Tonnen auf die Ausfuhr nach Großbritannien und mit 3000 Tonnen auf den Export nach Schweden. Namentlich in Großbritannien, dem ehemaligen Hauptabsatzgebiete für unseren inländischen Weizen, hat er in den letzten Jahren wieder mehr und mehr an Boden gewonnen. Der Roggenexport war, der Abnahme der Zufuhr entsprechend, um etwa 5000 Tonnen kleiner als 1896. Nur nach unserem Hauptausfuhrland, nach Dänemark, ist 1897 annähernd die gleiche Menge gegangen, wie 1896; für fast alle anderen Absatzgebiete sind dagegen beträchtliche Minderexporte zu verzeichnen. Gerste, von der aus Rußland rund 3000 To. mehr hier eingingen, als 1896, weist bezüglich des Exports ein Minus von 2000 Tonnen auf. Es hat also im Inlande ein Mehrverbrauch von 5000 Tonnen stattgefunden. Die Ausfuhr von Hafer war ganz unbedeutend. Von Hülsenfrüchten sind 3000 Tonnen mehr ausgeführt worden als 1896. Der oben erwähnten Abnahme in der Zufuhr von Oelsaaten entspricht eine Minderausfuhr von etwa 14 000 Tonnen.

* **[Amtsjubiläum.]** Herr Stadtsecretär und Bureauvorsteher Noreikat vom hiesigen Magistrat wird am 15. d. M. auf eine 25jährige Thätigkeit als Beamter der Commune Danzig zurückblicken können und hat als solcher ausschließlich im Gas- und Wasserbureau und seit einer Reihe von Jahren als Bureauvorsteher desselben gewirkt.

& **[Privatbeamten-Verein.]** Der hiesige Zweigverein hielt am Montag seine Monatsversammlung im Schützenhause ab. Es wurden fünf neue Mitglieder in den Verein aufgenommen und zwei Unterstützungsgesuche erledigt.

* **[Gewerksversammlung.]** Der ost- und westpreußische Schneider-Bezirkstag findet am 18. Juli in Danzig statt. Der Bezirkstag ist dazu bestimmt, ein systematisches Netz von Schneiderinnungen in den Provinzen Ost- und Westpreußen zu schaffen.

* **[Gastwirthe-Verein.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Ad. Punschke hielt gestern der Verein der Gastwirthe Danzigs und Umgegend in der Schießhalle des Schützenhauses die Generalversammlung ab, in der zunächst das Andenken an den verstorbenen Vereinscollegen Herrn Felix Schmidt durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde. Nach dem Kassenberichte hat der Verein einen Bestand von 6464,67 Mk. — In den Vorstand wurden folgende Herren theils wieder-, theils neugewählt: Erster Vorsitzender A. Punschke, Stellvertreter Bester, Schatzmeister Knobbe, Schriftführer Leo Osinski, Vergnügungsordner Kauer und Ruth, Vertrauensmänner Braun I., Kauer, Kuch, Ladschek, Rathske, Ruth, Kassenrevisoren Kauer und Schützmann. Nach Bewilligung von Unterstützungen an Wittwen verstorbener Mitglieder und Aufnahme vier neuer Mitglieder wurde beschlossen, Ausgangs des Monats Juli im Schweizergarten bei Herrn Ruth ein Sommerfest zu veranstalten. Die nächste Sitzung findet am 16. August auf der Westerplatte bei Herrn Reißmann statt.

* **[Westpr. Provinzial-Fechtverein.]** Unter dem Vorsitz des Hrn. Emil Unruh wurde gestern eine Generalversammlung abgehalten, in der hauptsächlich die Erlangung von Corporationsrechten für den Verein besprochen wurde. Zu diesem Behufe hat der Herr Polizeipräsident dem Verein aufgegeben, das bisherige Statut nach einem Normalstatut abzuändern. Man beschloß, die Statutenänderung nunmehr schleunigst vorzunehmen. Herr Unruh erstattete den Jahresbericht, dem wir Folgendes entnehmen: Es wurden neun geschäftliche Sitzungen im Vereinsjahre abgehalten. Zu Oberfechtmeistern wurden die Herren Steinmetzmeister und Architekt Curt Dreyling und Mühlenbesitzer Schröter, zu Fechtmeistern die Herren Emil Rothmann, Georg Schilling, J. Doemski, Otto Stechern, Hackbarth, Gustav Scheffler, Curt Scheffler, Alb. Zulauf und Ferd. Neumann, zur Ehrenfechtmeisterin Frau Haase und zur Fechtmeisterin Fräulein Paula Schröter im verflossenen Jahre ernannt. Das Andenken an die verstorbenen Mitglieder Herren Robert Falk und Eugen Götting wurde durch Erheben von den Plätzen geehrt. Ersterer hat dem Verein den Betrag von 10 000 Mk. vermacht, deren Zinsen aber noch einer Frau Sch. lebenslänglich zustehen. Außer diesen in Aussicht stehenden 10 000 Mk. hat der Verein ein Vermögen von etwa 17770 Mk. Die vom Herrn Oberpräsidenten genehmigte Marcipan-Verloosung hat einen Ueberschuß von 361,66 Mark ergeben. Durch Schenkung von 12 Marmorbriefbeschwerern seitens des Herrn Curt Dreyling wurde ein ansehnlicher Betrag erzielt. Herrn Dreyling wurde der Dank für die Spende namens der Versammlung ausgesprochen. Zu Weihnachten wurden 80 Waisen vollständig eingekleidet und reichlich beschenkt. An Mitgliederkarten wurden im vergangenen Jahre 1400 Stück ausgegeben.

* **[Anstellung.]** Am 1. August werden diejenigen Postpraktikanten, welche die Secretärprüfung bis einschließlich 31. Jan. 1896 bestanden haben oder denen anderweit das entsprechende Dienstalter beigelegt worden ist, als Postsecretäre etatsmäßig angestellt werden.

* **[Aufreizende polnische Lieder.]** Vor einiger Zeit wurde, wie damals berichtet, vor der hiesigen Strafkammer gegen einen polnisch-katholischen Geistlichen aus Chmielno wegen der Anschuldigung der Aufreizung zum Klassenhaß verhandelt. In dem polnischen Verein, dessen Präses der betreffende Pfarrer gewesen ist, waren verschiedene Lieder gesungen worden, von denen eines aufreizend sein sollte. Der Pfarrer wurde freigesprochen, da ihm nicht nachgewiesen wurde, daß er den Inhalt der Lieder gekannt hat, man forschte aber nach dem Ursprung der Lieder und es ergab sich, daß sie außerhalb der deutschen Grenzen entstanden sind. In einem Ortchen Galiziens, Tarnowo, hat ein gewisser Stephan Surszynski eine Anzahl polnischer Lieder unter dem Titel „Der Harfner" gesammelt und in demselben Orte hat sie Josef Pisza verlegt. Der „Harfner" scheint von wenig friedliebender Stimmung zu sein, denn in der bereits erwähnten Verhandlung wurden einige der Lieder vorgetragen, die das Maß des Erlaubten weit überschreiten. Unterdeß sind Uebersetzungen einzelner Lieder angefertigt worden, die durch den Dolmetscher dem Gerichtshof vorgelesen wurden. Es zeigte sich, daß drei dieser Lieder Poeme voller Haß gegen das deutsche Reich sind; es werden die Polen angefeuert, „die Verbrecher" mit Gewalt „aus ihrem Lande" zu jagen. Die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts beschloß daher heute, daß diese drei Lieder eine Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten eines Theiles der deutschen Staatsunterthanen gegen andere bildeten und ordnete die Beschlagnahme des Buches im Gebiet des deutschen Reiches an. — Den beiden Galiziern, die als Ausländer deutscher Jurisdiction nicht unterstehen, hatte man natürlich eine Ladung zu dem Termin und den Beschluß zugestellt. Einer von ihnen muß gedacht haben, es gehe ihm in Danzig an Kopf und Kragen, denn er lehnte die Unterschrift ab und die Schriftstücke wurden ihm von dem österreichischen Gerichte „mit Gewalt" (so heißt es in dem Protokoll, doch ist die Procedur nicht näher geschildert) eingehändigt.

* **[Hauscollecte.]** Der Herr Oberpräsident hat dem Comité zur Beschaffung von Mitteln für die Unterhaltung und den weiteren Ausbau des Krüppelheims in Bischofswerder die Abhaltung einer Hauscollecte bei den evangelischen Bewohnern in sämmtlichen Kreisen der Regierungsbezirke Danzig und Marienwerder für ein halbes Jahr vom 1. Juli d. J. ab genehmigt.

* **[Diebstahl.]** Als heute Vormittag der Arbeiter W. aus St. Albrecht auf dem Güterbahnhofe am Lege-Thor mit dem Entladen eines Waggons beschäftigt war, benutzte er die Gelegenheit, um aus einem anderen Waggon eine Rolle Dachpappe zu entwenden und dieselbe an einer geeigneten Stelle zu verstecken. Der Diebstahl war jedoch von einem Bahnangestellten bemerkt worden, der das gestohlene Gut wieder zurückholte und den Dieb der Polizei übergab.

* **[Strafkammer.]** In der gestrigen Sitzung kam eine Strafsache gegen den Schriftsteller Dr. Richard Wrede aus Berlin und den verantwortlichen Redacteur der hiesigen „Neuesten Nachrichten" Herrn Eduard Pietzcker zur Verhandlung, in der es sich um Beleidigung der hiesigen Commandantur handelte. Der Erstangeklagte ist wegen Beleidigung mehrere Male vorbestraft, zuletzt erhielt er wegen Majestätsbeleidigung 6 Monate Festung, die er am 2. November v. J. in Weichselmünde angetreten hat. Mehrere Anträge auf Aufschub von Strafe und Urlaub aus der Festung waren zurückgewiesen worden und da zog, wie wir s. Z. gemeldet haben, Dr. Wrede es am 31. Dezember vor, sich durch Flucht aus der Festung selbst Urlaub zu nehmen. Die näheren Umstände sind bekannt, er nahm für den Nachmittag Urlaub, angeblich um einen Arzt in Danzig aufzusuchen, zog es aber dann vor, in das Ausland zu gehen. Dr. Wrede soll sich dann in Italien aufgehalten haben. Am 4. Februar d. J. stellte er sich wieder und erhielt für seine Flucht 14 Tage strengen Stubenarrest und später Entziehung von Freistunden. Nun kam er des Oefteren um Urlaub zum Baden ein, der ihm nicht gewährt wurde. Dr. Wrede bat dann die Commandantur in einem Schreiben um Rath, wie er in der Festung seinem Reinlichkeitsbedürfniß genügen solle und erhielt den Bescheid, sich mit den in der Festung gegebenen Mitteln zu begnügen. Schließlich reichte Dr. Wrede am 21. März eine Beschwerde ein, in welcher er darauf hinwies, daß er mit einem unangenehmen Ungeziefer in Folge der fehlenden Badeeinrichtungen behaftet sei. In dieser Beschwerde führte er eine sehr energische Sprache und es wird in dieser Beschwerde, die an den commandirenden General v. Lentze gerichtet war, eine Beleidigung der Commandantur zu Danzig gefunden. Der Erfolg der Beschwerde war allerdings, daß auf der Festung eine Badewanne angeschafft wurde. Am 31. März schickte Dr. Wrede an die Redaction der „Neuesten Nachrichten" eine Postkarte, in der er mittheilte, daß die Festungs-Gefangenen in Weichselmünde eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung zum Besten einer Badeanstalt zu arrangiren beabsichtigten. Diese Notiz druckte der Mitangeklagte Herr Pietzcker ab und versah sie seinerseits mit einem Zusatz. In dieser Notiz erblickte die Commandantur nach alle dem, was voraufgegangen war, eine Verhöhnung und aus diesem Grunde waren Dr. Wrede und Redacteur Pietzcker einer gemeinsamen Beleidigung der Commandantur angeklagt. Die Verhandlung selbst zerfiel in zwei Theile, der erste, welcher sich um die Reinlichkeitsbeschwerde des Angeklagten Wrede drehte, ist nicht gut wiederzugeben. Der Angeklagte nahm die Wahrnehmung berechtigter Interessen für sich in Anspruch. Was die zweite Beleidigung anlangt, so behauptete Dr. Wrede, daß es sich um einen Aprilscherz gehandelt habe, der unmöglich irgend jemand habe beleidigen können. Redacteur Pietzcker erklärte, er habe die Notiz bona fide zum Satz gegeben und an der Wahrheit der Sache nicht weiter gezweifelt, namentlich, da ihm die Vorgänge auf der Festung unbekannt gewesen seien. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten Wrede wegen der Beleidigung, die ihm aus der Beschwerde vorgeworfen sei, frei. Es wurde ihm bei diesem Theile der Anklage die Wahrnehmung berechtigter Interessen zugebilligt, die Sprache der Beschwerde sei scharf, aber nicht beleidigend. Wegen des „Aprilscherzes" erhielt er jedoch 100 Mk. Geldstrafe, da der Gerichtshof hier die Absicht einer Beleidigung als vorliegend annahm. Redacteur Pietzcker wurde freigesprochen, da der Gerichtshof seiner Angabe Glauben beimaß.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der Arbeiter Rudolf Lubner aus Graudenz, der dort eine Zuchthausstrafe verbüßt, zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Zusatzstrafe verurtheilt.

Wegen fahrlässiger Tödtung hatte sich am heutigen Tage die Frau Marianna Goitowski aus Tuchlin (Kreis Carthaus) zu verantworten. Die Angeklagte gehört zu den „klugen Frauen", die von den Kassuben gern bei Entbindungen hinzugezogen werden, obgleich in der unmittelbaren Nähe von Tuchlin drei geprüfte Hebammen wohnen. Am 1. Mai leistete die Angeklagte bei der Frau des Eigenthümers Schlagowski, welche erst ein Jahr verheirathet war, Hilfe. Nach fünf Tagen erlag die arme Wöchnerin einem bösartigen Kindbettfieber. Die Aerzte wiesen der G. nach, daß sie eine Pfuscherin ist. Sie hatte die Sauberkeit vernachlässigt und eine Reihe von Verstößen gemacht, von denen jeder einzelne den Tod der Frau herbeiführen konnte. Die Strafkammer verurtheilte die W. zu 1 Monat Gefängniß.

An dem Roßwerk, das Herr Gutsbesitzer Ernst Guth auf seinem Gute Adl. Borkau betreibt, haben sich in letzter Zeit zwei Unfälle ereignet, da die Betriebsstange nicht nach Vorschrift verkleidet war. Im Dezember 1895 wurde einer Frau das Bein gebrochen, aber der Uebelstand wurde nur theilweise abgestellt, so daß am 14. Februar d. Js. ein Mädchen in das Getriebe gerathen konnte. Diese wurde nur leicht verletzt. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten G. als Besitzer der Anlage, deren technische Fehler G. auch zugab, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe.

[Polizeibericht für den 13. Juli.] Verhaftet: 9 Personen, darunter 1 Person wegen Widerstandes, 1 Person wegen Unfugs, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Paar gelbe Tricothandschuhe, im Juni cr. 26 Stück Hölzer, etwa 2,5 Meter lang, und 17 Stück Hölzer, etwa 0,9 Meter lang, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldener Trauring, gez. Anna, 1898 den 28. 6., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Oliva, 12. Juli. Die Erregung unter den Arbeitern und die Ausschreitungen sind hier noch nicht beendet. Montag Abend 8 Uhr rief der Zimmermann Bork auf dem Markte vor dem Amtsgebäude zwei Vorübergehenden zu: „Ihr seid ja auch Eigenthümer und laßt da die Menschen todtschlagen? Wir werden heute doch wohl einen kriegen. Die Bude hier werden wir noch in die Luft setzen und anstecken." Von 10 Uhr ab lärmten mehrere Männer in der Nähe des Marktes, kreischten nach Hilfe, um die Nachtwächter anzulocken und dann zu überfallen. Eine Mannesperson war als Weib verkleidet. Einem Nachtwächter, der an den Vorgängen auf Strauchmühle garnicht betheiligt war, wurden die Fensterladen aufgerissen und gegen 2 Uhr Morgens wurde er in der Rosengasse überfallen und mit Stöcken geschlagen. Die Hilferufe des Nachtwächters wurden diesmal von den Bürgern nicht beachtet, weil sie glaubten, es handle sich wieder nur um ruhestörendes Lärmen. Ueber den Auftritt am Sonntag vor der katholischen Kirche ist noch nachzutragen, daß der Amtsdiener Freitag einen Soldaten aufforderte, bei der Arretirung zu helfen, und daß der Soldat dieser Aufforderung nicht nachkam. Der Amtsdiener befand sich in einer sehr schwierigen Lage. Man stand um ihn zum Stechen bereit. Daß es zum Blutvergießen nicht gekommen ist, ist lediglich dem besonnenen Verhalten des Amtsdieners zuzuschreiben.

Oliva, 13. Juli. Durch das ruhige und besonnene Vorgehen der hiesigen Polizeibehörde scheint sich die Erregung nun gelegt zu haben. Ausschreitungen oder Versuche in dieser Richtung sind in letzter Nacht nicht mehr vorgekommen. Im allgemeinen sind die hiesigen Arbeiter überhaupt friedlich gesonnen, so daß man hier über die stattgehabte Erregung ziemlich verwundert war.

W. Elbing, 12. Juli. Herr Commerzienrath Ziese wird künftigen Sonnabend sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Firma Schichau feiern. Herr Commerzienrath Ziese, der jetzige Chef der Firma Schichau, bei der er vor 25 Jahren als Ingenieur eintrat, wurde bald nach seinem Eintreten der geistige Leiter des Schichau'schen Werkes und es gebührt ihm zum großen Theil das Verdienst, die Schichau'schen Werke zu ihrer heutigen Weltberühmtheit gebracht zu haben. Anläßlich des Jubiläums wird im Casino durch die Firma Schichau ein Festessen veranstaltet werden. Für die ca. 3000 Arbeiter, welche die Firma in Elbing beschäftigt, wird Sonnabend in Vogelsang eine Festlichkeit arrangirt.

Osche, 11. Juli. Herr Kaufmann Franz Rankowski von hier ließ sich vom Barbier des Ortes Hühneraugen beschneiden. Dadurch zog er sich eine lebensgefährliche Blutvergiftung zu, so daß er schleunigst nach einer Danziger Klinik geschafft werden mußte. Sein Zustand ist höchst bedenklich.

Konitz, 12. Juli. **Von Stufe zu Stufe gesunken** ist eine (auch in Danzig wohlbekannte) abenteuersüchtige Frau, die seit Jahren stets als Mann auftritt und sich durchaus als solcher zu benehmen weiß, so daß auch der Gutsbesitzer Meyerhardt in Breitenfelde bei Krojanke nicht Anstand nahm, sie, als sie sich ihm im vorigen Jahre als Kutscher August Hartmann vorstellte, als solchen zu engagiren. In dieser Condition verbreitete sie unter den Bewohnern des Gutes und des Dorfes, daß sie früher Diener bei einem Grafen gewesen und von diesem eine Erbschaft von 15 000 Mk. zu erwarten habe und erschwindelte damit von mehreren Arbeitsleuten Beträge von 2,50 Mk. bis 9 Mk. und von einem Schneider in Krojanke einen vollständigen Anzug im Werthe von 48 Mk. Ihr Benehmen als Mann war so sicher, daß eine 24jährige Arbeiterin sich in ein Liebesverhältniß mit dem „Kutscher Hartmann" einließ. Letzterer entpuppte sich als die 37jährige separirte Martha Pieske, geb. Gronert, Tochter eines Rittergutsbesitzers, Schwester eines Husarenoffiziers und Gattin eines Rittergutsbesitzers, von dem sie sich bald nach der Verheirathung getrennt hatte. Seit dieser Zeit ein abenteuerliches Leben führend, hat sie wiederholt Betrügereien, Unterschlagungen verübt und ist auch wiederholt deshalb bestraft worden, und zwar öfter mit Gefängniß, zuletzt mit 2jähriger Zuchthausstrafe, Ehrverlust etc. Für die oben geschilderten Schwindeleien — 3 Betrugsfälle und 1 Unterschlagungsfall — wurde sie heute von der hiesigen Strafkammer, vor welcher sie wieder in Männerkleidung erschien, zu 3jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Braunsberg, 11. Juli. **Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports** hatten sich vor der Strafkammer zu verantworten der frühere Stationsdiätar August Muthreich, jetzt in Berlin, und der Locomotivführer Albert Deubler aus Königsberg. Am 26. Oktober v. J., Abends 9 Uhr, war ein Güterzug, von Königsberg kommend, in den Bahnhof zu Wormditt auf Geleis 3 eingefahren, nachdem er die Weiche 21 passirt hatte. Bevor letztere für die Ausfahrt nach Königsberg umgelegt war, gab der Angekl. M., der damals dienstthuender Stationsbeamter auf dem Bahnhof zu Wormditt war, das Abfahrtssignal für den auf Geleis 3 stehenden, um 9,26 Uhr nach Königsberg fahrenden Personenzug. In Folge dessen setzte der Angeklagte Deubler diesen Zug in Bewegung und fuhr dabei gegen die verschlossene Weiche 21, deren Verschlüsse zerbrachen, ohne daß ein sonstiger Unfall passirte. Angeklagter M. soll nach seiner Dienstinstruction verpflichtet sein, vorher zuzusehen, ob das Geleis frei und die Weiche richtig gestellt sei, und dem Angekl. Deubler wird zur Last gelegt, daß er sich nicht davon überzeugt hatte, daß die für seine Fahrt geltenden Signale und Weichen richtig ständen. Es wurde nur der Angekl. Muthreich schuldig befunden und mit 1 Woche Gefängniß bestraft. Der Angekl. Deubler wurde freigesprochen.

Memel, 11. Juli. **[Merkwürdiger Blitzschlag.]** Das „Mem. Dampfb." berichtet: Bei dem letzten Gewitter sind in Abtheilung II des zur Försterei gehörenden Waldes durch zwei kurz hintereinander erfolgte Blitzschläge nicht weniger als sechs Bäume getroffen worden, die auf einer 5 Ar großen Fläche in Abständen von 5 bis 15 Schritt von einander stehen und schwächeres, ca. 35 Jahre altes Holz sind. Sie sind durch den Blitz unter Absplitterung von Holztheilen entrindet worden, besonders eine Birke gänzlich; am Fuße der Bäume, wo der Blitz in die Erde ging, ist dieselbe aufgewühlt, als wenn dort mit einem Spaten gegraben wäre.

Bromberg, 12. Juli. **Zu dem Raubmord in Flötenau** berichtet heute die „Ostd. Pr.": Heute hat sich zur Feststellung des Thatbestandes eine Gerichtscommission nach der Mordstätte begeben, mit ihr auch der Erste Staatsanwalt Bartsch. Vorgestern ist eine verdächtige Person in Haft genommen worden, es hat sich aber bald die Unschuld derselben herausgestellt, so daß der Mann sogleich wieder entlassen wurde. Am Morgen nach der Mordnacht ist von verschiedenen Personen ein Mann mit einem Ballen auf dem Rücken, welcher aus dem Dorfe Flötenau nach dem Walde zu schritt, gesehen worden. Da die betreffenden Leute von der Mordthat jedoch noch keine Kenntniß hatten, ließen sie ihn selbstverständlich unbehelligt.

Vermischtes.

Zum Untergang der „Bourgogne".

Entgegen der zu allen Schilderungen in schroffem Widerspruch stehenden Meldung aus Paris, die durch den französischen Generalconsul in Newyork geführte Untersuchung habe ergeben, daß die Besatzung in vollem Maße ihre Schuldigkeit gethan habe, berichtet man aus Newyork, der dortige Staatsanwalt Unger erklärt, daß eine Anklage auf Mord gegen die betreffenden französischen Seeleute erhoben werden könne, wenn die gemeldeten Scenen in den Booten und auf den Flößen auf Wahrheit beruhen. Haben sie sich an Bord des Schiffes zugetragen, so besitze die französische Regierung Jurisdiction. Otto Ziasii von Newyork sagt aus: „Wir trieben eine Stunde, ehe das Schiff unterging. Wir dampften mit voller Fahrgeschwindigkeit, als sich der Zusammenstoß ereignete. Die Besatzung benahm sich feige. Einige Offiziere schienen den Kopf zu verlieren. Ich konnte nur einen Offizier sehen, als ich auf der Bordseite war. Es herrschte keine Zucht an Bord. Die Boote konnten nicht freigemacht werden. Die Matrosen versuchten nicht einmal, sie hinabzulassen. Die Fahrgäste thaten es selber. Ich war auch dabei. Ein Schiffskellner stieß mich fort und sagte mir, ich solle zum Teufel gehen. Der Capitän schien am Anfang sich nicht die Gefahr klar zu machen. Er ließ die Dampfpfeife unmittelbar vor dem Unglück ertönen. Aber im Nu war schon das Wasser in den Maschinenraum eingedrungen. Eine halbe Stunde später ließ er Nothsignale abfeuern. Da war es zu spät. Mir hat man erzählt, daß er sich in der Cajüte befand, als der Zusammenstoß erfolgte. Jedenfalls aber stand er auf der Brücke, als das Schiff in die Tiefe sank. Die Frauen benahmen sich ruhig und brav. Aber es wurde kein Versuch gemacht, sie und ihre Kinder zu retten. „Unsere Haut zuerst! Zur Hölle mit den Fahrgästen!" Das war der Ruf der Seeleute."

Der „Nat.-Ztg." wird anläßlich des Unterganges der „Bourgogne" geschrieben:

„Ich hatte selbst leider einmal Gelegenheit, einen großen Schiffsunfall mitzumachen, und zwar den des „Großen Kurfürst". Das Schiff war in sechs Minuten weggesenkt; 274 Mann ertranken trotz der ruhigen See. Wer die Gewalt kennt, mit welcher beladene eiserne Schiffe im rechten Winkel zusammenstoßen und dabei eines an dem anderen längsschlieren, der weiß recht gut, daß ein solches Schiff bei voller Fahrt trotz der wasserdichten Abtheilungen verloren ist. Meine Ansicht ist aber die: es müßte vor allen Dingen von den Rettungsgürteln ein viel ausgiebigerer Gebrauch gemacht werden. Jeder Passagier hat eine Korkweste unter seinem Kopfkissen in der Cabine. Viele wissen es nicht einmal oder erfahren es vielleicht erst durch Zufall, wenn die Reise bald vorüber ist. Viele wissen zudem garnicht eine Korkweste anzulegen. Sobald die Passagiere eingeschifft sind, müßte ferner unter allen Umständen, sowie das Gepäck verstaut ist, eine Vertheilung der Mannschaft mit ihren Passagieren für jedes betreffende Rettungsboot stattfinden und gleichzeitig eine Unterweisung in der Anlegung eines Rettungsgürtels. Im übrigen sollten außerdem am Oberdeck an verschiedenen Stellen Rettungsgürtel in genügender Anzahl den Passagieren zur Verfügung stehen. Auch in den einzelnen Booten müßten einige Rettungsgürtel vorhanden sein. Ich habe 66 mal den Ocean durchkreuzt und bin auf den meisten größeren Schnelldampfern gefahren, aber nie habe ich davon etwas gesehen oder gehört. Die Leute sollten wiederholt solche „Bootsrolle", wie es bei der Marine heißt, durchnehmen. Die Passagiere wissen ohnehin meist nicht, was sie vor Langeweile bei trockenem aber nebligem Wetter machen sollen. Jeder Passagier wird sich im kritischen Moment viel sicherer fühlen, wenn er weiß, wohin er gehört. Auch für Kinder müßten Rettungsgürtel vorhanden sein."

Eine Reminiscenz aus dem Jahre 1870.

Im „Dtsch. Wochenbl." erzählt Herr Geheimrath Aegidi folgende Geschichte: Vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 1870 befand sich Kaiser Alexander II. von Rußland bei unserem König in Ems. Die beiden Monarchen mit großem Gefolge waren eines Abends beisammen. Am entgegengesetzten Ende des Saales stand Graf Bismarck und beobachtete den Zaren in sorgenvoller Erwägung, wie es schwer ins Gewicht falle, welche mehr oder minder freundliche Haltung Rußland gegenüber unserer Politik einnehme. Da erhob sich der große Hund des Kaisers, der unter seinem Stuhl gelegen, und durchwanderte den Saal. Der Hund blieb vor Bismarck stehen, schaute zu ihm empor, wedelte zuthunlich und leckte die vorgestreckte Hand des Grafen. In diesem Augenblick ertönte durch den ganzen Saal die Stimme des russischen Kaisers, der den Bewegungen seines Hundes offenbar gefolgt war, zu Bismarck herüber: „Da sehen Sie, daß der Hund die Freunde seines Herrn kennt." Bismarck schloß seine Mittheilung mit den Worten: „Ich fühlte mich erleichtert. Das war ein geschichtlicher Moment für unsere Politik."

* **[Eine geheimnißvolle Geschichte]** aus Berlin erzählt das „Kl. Journ." wie folgt: Ein phantasievoller Schriftsteller hätte vollauf Stoff, einen Schauerroman à la „Geheimnisse von London" zu schreiben. Die scandalösen Vorgänge bei Frau Hartert verblassen neben einer anderen Scandalaffaire, die ein junges Mädchen erlebt oder — erdichtet hat. Martha H. zählt erst 16 Lenze und ist die Tochter eines Steindruckers in Rixdorf. Ihr Erlebniß ist so abenteuerlich, daß die Criminalpolizei allen Grund hat, der Sache etwas näher zu treten. Am Sonntag, den 3. d. Mts., am Spätnachmittag, suchte das Mädchen, auf dem Wege zu einer Freundin begriffen, vor dem strömenden Regen in einem Hausflur der Königgrätzerstraße Schutz. Es gesellte sich ein junger Mann zu ihr, der mit ihr eine Unterhaltung anknüpfte und ihr anbot, da er, wie sie, nach Moabit müsse, den Weg gemeinschaftlich in einer Droschke zurückzulegen. Das Mädchen, von dem die Nachbarn erzählen, daß es nicht gerade besonders klug sei, nahm das sonderbare Anerbieten an. Während der Droschkenfahrt wurde der junge immer liebenswürdiger und das Liebeswerben gipfelte in einigen Pralinees, die das Mädchen „ihm zu Liebe" essen mußte. Die Pralinees waren angeblich eigenartig gewürzt und übten eine seltsame Wirkung aus. Die Sinne des Mädchens verwirrten sich und es sank in einen festen Schlaf. Als Martha wieder erwachte, sah sie sich in einem elegant ausgestatteten Schlafzimmer, durch dessen vergitterte Fenster das Grün von Laub hereingrüßte. Noch halb betäubt sprang das Mädchen von dem Lager auf, rüttelte an der Thür — sie war eingeschlossen. Angstvoll rief die Gefangene um Hilfe, endlich erschienen eine alte Frau und der junge Mann, der Entführer. Beide drohten der Gefangenen mit Schlägen und machten ihre Drohung wahr. Mehrere Tage will Martha H. in dieser Gefangenschaft haben zubringen müssen und das Opfer eines Wüstlings geworden sein. Endlich sei es ihr gelungen, letzterem die Schlüssel zur Wohnung zu entwenden und zu entfliehen. Die Sache ist Gegenstand polizeilicher Nachforschungen.

Stitina (Oesterreich-Schlesien), 13. Juli. Auz

dem gestern Abend $9\frac{1}{2}$ Uhr von hier abgegangenen Passagierdampfer „Gisela" fand heute Mittag bei Grein (Oberösterreich) an der Donau eine **Kessel-Explosion** statt, wobei drei Feuerleute getödtet und einer schwer verletzt wurde. Das Schiff „Marie Valerie" ist heute Abend nach der Unglücksstätte abgegangen.

Newyork, 13. Juli. Eine **Kesselexplosion** verursachte eine schreckliche **Schießpulverexplosion** in einer Pulverfabrik in der Nähe von Dover in New-Jersey. 7 Personen wurden getödtet, einschließlich eines zu dem Wachtposten der Fabrik gehörenden Soldaten. Mehrere Personen wurden verletzt.

Standesamt vom 13. Juli.

Geburten: Werftarbeiter Gustav Werner, T. — Schmiedegeselle Friedrich Zech, T. — Kürschner Alexander Wunderlich, S. — Schaffner bei der elektrischen Straßenbahn Johann Rexin, S. — Arbeiter Franz Wiegand, S. — Fleischergeselle Friedrich Kunz, T. — Heizer Felix Kreft, T. — Schuhmacher Richard Tatschewski, S. — Kupferschmiedegeselle Otto Alisch, S. — Arbeiter Gustav Kaffkin, T. — Arbeiter Theodor Abel, S. — Malergehilfe Otto Idencewski, T. — Gastwirth Johann Bukowski, S. — Schmiedegeselle Leonhard Peter, S. — Konditor Louis Engelberg, S. — Königl. Schutzmann Kuptz, S. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Tischlergeselle Richard Wilhelm Diller und Louise Agnes Simnoch, beide hier. — Maurergeselle Eugen Konrad Oskar Herrwaldt und Maria Martha Helene Schulz zu Pyritz. — Bäckergeselle Robert Wilhelm Herrmann Grund zu Freiburg und Ida Amalie Hirsch zu Schönbrunn. — Schmiedegeselle August Friedrich Neuber und Ernestine Malinowski, beide hier. — Maschinenbaugehilfe Karl August Kunkel und Rosalie Franziska Köpke, beide hier. — Musiker Otto Engelbert Fordon und Julia Nowicki, beide hier. — Maurergeselle Johann Eduard Askenas und Franziska Rosalie Poweleit, beide hier.

Heirathen: Dampfbootführer Karl Oswald Otto und Ottilie Friederike Charlotte Machwitz, geb. Tuche. — Metalldreher Richard Eugen Wilms und Grete Auguste Nikolaus. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Magistrats-Deposital-Kassen-Rendant a. D. Heinrich Christian Friedrich Ferdinand Otto, 80 J. — Unteroffizier beim Detachement Jäger zu Pferde des 17. Armeecorps Max Georg Krzewina, 23 J. — S. des Arbeiters Alexander Laemmerhirt, 3 M. — Frau Barbara v. Ulaszewski, geb. Krause, fast 72 J. — T. des Arbeiters Karl Brakop, 1 M. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 13. Juli.

Weizen war in ruhiger Tendenz und kam nur ein Waggon russisch zum Transit Kubanka 777 Gr. 145 M per Tonne zum Abschluß.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer 726 Gr. 162 M per 714 Gr. per Tonne. — **Rübsen.** Heute kam der erste neue inländische Rübsen heran, derselbe erzielte 190, 193 M per Tonne. — **Roggenkleie** 4,50 M per 50 Kilogr. bez. — **Leinkuchen** russ. 4.90 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 72,25 M nominell, nicht contingentirter loco 52,25 M Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 12. Juli.

Bullen 61 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 28 M, 3. gering genährte Bullen 24—25 M. — Ochsen 31 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 27—28 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 69 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. Kälber 137 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 38 M, 3. geringe Saugkälber 34—35 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 226 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 25—26 M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 18—19 M. Schweine 551 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 44 M, 2. fleischige Schweine 41—42 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 40 M, 4. ausländische Schweine — M. Ziegen 2. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: lebhaft.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Berlin, den 13. Juli 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

395 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen.** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 50—52 M; d) gering genährte jeden Alters 45—49 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 45—48 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 46—49 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

2289 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 62—65 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56—60 M; c) geringe Saug) kälber 49—54 M; d) ältere gering genährte (Fresser-40—48 M.

1354 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 61—63 M; b) ältere Masthammel 56—59 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 52—55 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8367 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1\frac{1}{4}$ Jahren 57—58 M; b) Käser — M; c) fleischige 56—57 M; d) gering entwickelte 54—55 M; e) Sauen 50—53 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Vom Auftrieb blieben etwa 190 Stück unverkauft.

Kälber: Der Handel gestaltete sich langsam.

Schafe: Bei den Schafen fanden ungefähr 400 Stück Absatz.

Schweine: Der Markt verlief ruhig und wird wohl geräumt. Gute kernige Waare war recht schwach vertreten.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. Juli. Wind: N.

Angekommen: Emma (SD.), Wunderlich, Rotterdam, Phosphat und Kohlen. — Köln, C. v. d. Heyden, Riga, Oel. — Einigkeit, Wallis, Burry Port, Kohlen.

Gesegelt: Granit (SD.), Cairenius, Hangö, Zucker. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Memel, Güter. — Oberon (SD.), Poederbach, Memel, leer.

13. Juli. Wind: NW., später N.

Im Ankommen: 1 Schoner.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Bauarbeiten zum Neubau eines Abortgebäudes für die Schulen in Alt-Schottland sollen in einem Loose öffentlich verdungen werden.

Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum

19. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr,

dem städt. Baubureau einzureichen, woselbst auch die Bedingungen und Zeichnungen eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren in Höhe von 2 M in Empfang genommen werden können. (9320

Danzig, den 11. Juli 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 718 die in St. Albrecht errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma „**Erste große Danziger Dampf-Wasch- und Plättanstalt St. Albrecht O. Heidfeld & Sohn**" mit dem Bemerken eingetragen, daß die Gesellschafter der Fabrikant **Oscar Heidfeld** und der Kaufmann **Walter Heidfeld**, beide in St. Albrecht, sind und daß die Gesellschaft am 29. Juni 1898 begonnen hat.

Danzig, den 9. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei Nr. 366 eingetragen, daß die Bekanntmachungen der Actien-Gesellschaft in Firma „Zuckerfabrik Praust", gemäß Generalversammlungsbeschluß vom 29. Juni 1898 nicht mehr im „Graudenzer Geselligen", sondern nur noch in dem „Deutschen Reichsanzeiger", der „Danziger Zeitung" und der „Danziger Allgemeinen Zeitung" erfolgen.

Danzig, den 9. Juli 1898. (9349

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der eiserne Dampfer „**Dwina**", Capitain **Formann** aus Leith, auf der Reise von Grangemouth nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

14. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude) anberaumt.

Danzig, den 13. Juli 1898.

Königliches Amtsgericht X. (93

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Bischofswerder Band III Blatt 100 und 101 auf den Namen der Wittwe **Auguste Schiffmann, geb. Schimkowski,** eingetragenen, in Bischofswerder, Blumenstraße Nr. 16 und 17 belegenen Grundstücke

am 6. September 1898, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer 6 versteigert werden.

Das Grundstück Bischofswerder Blatt 100 ist mit 90 M Nutzungswerth und das Grundstück Blatt 101 ist mit 3,72 M Reinertrag und einer Fläche von 0,0790 ha zur Grundsteuer, mit 171 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere, die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II, Zimmer 7, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. September 1898, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer 6, verkündet werden.

Dt. Eylau, den 10. Juni 1898.

Königliches Amtsgericht. (8223

Concurswaarenlager-Verkauf!

Das zur **Vincent Dzikowski'schen** Concursmasse gehörige **Colonialwaaren-, Wein- und Cigarrenlager,** auf 2350,75 Mark taxirt, und die zu derselben Masse gehörigen, auf 504,45 Mark taxirten **Möbel,** sowie die **Ladeneinrichtung** sollen meistbietend im Ganzen verkauft werden.

Hierzu wird ein Versteigerungstermin in dem in Neuenburg Wpr. in der Danzigerstraße belegenen Geschäftslokale des Gemeinschuldners auf

Montag, den 18. d. Mts., 11 Uhr,

anberaumt.

Die Bieter haben eine Bietungscaution von 500 Mark zu erlegen.

Der Zuschlag bleibt dem Gläubiger-Ausschuß vorbehalten.

Die Geschäftslokalitäten können miethsweise bis zum 1. October 1898 und eventl. auch später beibehalten werden.

Die Taxe liegt zur Einsicht während der Geschäftsstunden im Bureau des Unterzeichneten aus, auch wird dort jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Neuenburg, den 11. Juli 1898. (9351

Der Concursverwalter.

Entz, Rechtsanwalt und Notar.

Die Actionäre der

Zuckerfabrik Dirschau

werden hiermit zur ordentlichen

General-Versammlung

auf

Sonnabend, d. 30. Juli 1898, Nachmitt. 5 Uhr,

in den Saal des Hotels „Zum Kronprinzen von Preußen" zu Dirschau unter Hinweis auf § 11 des Statuts ergebenst eingeladen mit der Bitte, die Actien spätestens eine Stunde vor Beginn der Versammlung in unserem Comtoir zu deponiren.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz gemäß Art. 239 des Gesetzes vom 18. Juni 1884, Prüfung derselben und Entlastung der Direction oder Bestellung besonderer Revisoren.
2. Beschluß über die zu zahlende Dividende für das abgelaufene Rechnungsjahr und über die Verwendung des Restgewinnes nach Vorschlag des Aufsichtsraths.
3. a) Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths auf die Dauer eines Jahres an Stelle des im August v. J. ausgeschiedenen Herrn **Eduard Wessel.**
   b) Wahl von zwei Mitgliedern des Aufsichtsraths auf die Dauer von 3 Jahren an Stelle der ausscheidenden Herren: Gutsbesitzer **A. Brandt,** Langfuhr, „ **G. Cronemann,** Gubkau.
4. Wahl von zwei Rechnungsrevisoren und zwei Stellvertretern derselben für das laufende Geschäftsjahr.

Die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr nebst dem Geschäftsbericht der Direction und den Bemerkungen des Aufsichtsraths liegt während der Geschäftsstunden

von 9—12 Uhr Vormittags und
von 3—6 Uhr Nachmittags

in unserem Comtoir zur Einsicht der Actionäre aus, auch kann daselbst vom 15. Juli cr. ab jeder Actionär ein gedrucktes Exemplar in Empfang nehmen.

Dirschau, den 11. Juli 1898. (9304

Zuckerfabrik Dirschau.

Walter Preuß. Leopold Raabe. Dr. Scheffler.

38—40 000 M zur 1. St. zu 4% werd. v. sof. a. e. neu erbautes Haus vom Selbstdarleih. gesucht. (Miethsertrag M 4000 p. anno.) Off. u. **F. 574** a. d. E. d. Ztg. erb.

15 000 Mark werden auf ein Grundstück im Werthe von 60 000 M zur 1. Stelle nur von Selbstdarleihern sofort gesucht. Näh. **Pfefferstadt 67** im Laden.

3000 Mk. suche ich zur 1. Stelle. Off. u. **F. 619** an d. Exped. d. Ztg.

Schutt und Ballast kann gegen 40 Pf. Trinkgeld per Fuhre am Schellmühler Weg neben der Lackfabrik abgeladen werden. (9039

Das Grundstück **Langfuhr, Hauptstr. 48,** mit großem Garten ist wegen Fortzugs zu verkaufen. Näheres daselbst.

Schaukelstuhl, oval. Sophatisch, Blument. zu verk. Röpergasse 14, p.

Ein Frackanz., weiße Weste, 1 P. lange Stiefel z. verk. Neugart. 35, 1 r.

Plüschgarnitur u. Schlafsopha, neu, bill. z. vk. Poggenpfuhl 13, II.

Ein feiner fast neuer **Luftfang,** passend für einen Laden, ist sehr billig zu verkaufen **Vorstädt. Graben 45** im Laden. (1340

2 gebrauchte Flügel (von Rachals und Schiedmeyer) stehen bei Herrn **Siegel, Heilige Geistgasse Nr. 118,** zum Verkauf. (6581

Günstig für Zimmermeister und Müller! Eine Dampfschneide- u. Mahl-Mühle mit 1,38 Hektar gr. Platz, unweit Bahn u. Wasser gelegen, steht zum Verkauf. (9234 Offerten unter **F. 582** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Nansen, In Nacht und Eis, 2 Bände, vollständig neu und gut erhalten, statt 20 M für 13 M, Ergänzungsband statt 10 M für 5 M. Sämmtliche 3 Bände für 15 M. (1338 Adressen unter **K. 77** postlag. Zoppot erbeten.

Mein Gartengrundstück, Villa und 6 Baustellen, im 2. Rayon belegen und von zwei Straßen begrenzt, bin ich Willens, gegen mäßige Anzahlung den Quadratmeter mit 45 M zu verkaufen. (9343

Ferd. Rzekonski, Große Allee.

Circa 60 Centner vorjähriges **Vorheu** hat zu verkaufen **Manteuffel, Heubude.**

Ein starkes fehlerfreies **Pferd,** (brauner Wallach) ca. 6 Jahre alt, 7" groß, zu verkaufen (1352 **Langenmarkt 20.**

Primaner für den Rest der Ferien auf dem Lande gesucht. Täglich 1 Stunde Unterricht. Offerten unter **F. 616** an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Tisch mit Fächern, Platte ca. 2 Meter lang, 1 Meter breit, zum schreiben geeignet, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. **F. 611** an d. Expd. d. Zeit.

Eine gut erhalt. Geige ist für 6 M zu verk. Näthlerg. 10, 1. r.

Privatier, 45 J. alt, sucht im Bureau, Casse oder Fabrik Beschäftigung event. Vertrauensstell. Caution beliebig vorhand. (1327 Offerten unter **F. 607** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Für einen **14 jährigen Knaben** achtbarer Eltern mit guter Handschrift wird eine Stelle im **Comtoir** zur weiteren Ausbildung zum 1. August, auch später gesucht. (1364 Gefl. Offert. unt. **F. 623** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kindergärtnerin 1. Kl. wünscht v. Octbr. Stellung, auch ins Ausland. (1354 Off u. **F. 625** an d. Exp. dies. Ztg.

Für mein **Kohlen- u. Waaren-Geschäft** suche per sofort für Comtoir und Reise (9368 **einen jungen Mann,** der bereits in solcher Branche thätig gewesen und mit der doppelten Buchführung vollständig vertraut ist.

Rud. Freymuth, Hundegasse.

Ein Fräulein für Comtoir gesucht. Off. u. **F. 621** a. d. Exp. d. Zeit.

3 tüchtige Kupferschmiede sofort gesucht bei dauernder Beschäftigung. 25 M Lohn und 15 bis 20 M Nebenverdienst wöchentlich. (9362

R. Severin, Tilsit.

Tüchtiger, älterer **Conditorgehilfe** wolle sich bei mir melden **A. Jahr, Nachfolger** Otto Haueisen.

Kindergärtnerin 1. Kl. für Nachmittag gesucht Poggenpfuhl Nr. 60. **Dr. Wolff.**